

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 6

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Telespalter

Verbrechen gegen die Person und gegen das Eigentum haben seit den frühen sechziger Jahren in allen entwickelten Ländern, also auch in der Schweiz, zugenommen. Auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen, dass Menschen die Grundübereinkünfte der Gesellschaft für sich ausser Kraft setzen, wie etwa die «Autonomen» in Zürich. Für sie ersetzt der Pflasterstein die demokratische und argumentative Auseinandersetzung.

In dieser, gesamthaft gesehen, nicht gerade erfreulichen Situation hat nun auch das Fernsehen die Faszination der Gewalt entdeckt. Sogenannte «Action»-Filme beherrschen die Szene. Für die Fernseh-Bosse stimmt mit dem Angebot von Gewalt, Verbrechen, Mord und Totschlag ganz offensichtlich die Kasse. Die Fernseh-Kriminalität, die Tag für Tag über den Fernseher rollt und von mal zu mal in der Ausgestaltung, dank raffinierter technischer Hilfsmittel, aggressiver und brutaler wird, erfüllt das Kriterium der Zuschauerquote vorzüglich. Was wiederum die Werbung mit teuer bezahlten Spots honoriert.

Trotz des in den letzten Jahren massiv angestiegenen Kriminalitätsangebots will aber niemand wahrhaben, dass sich dieser elektronische Kulturaussand schädigend, ja sogar destruktiv insbesondere auf die jungen Menschen auswirken kann. Kritische Erzieher haben offenbar bereits resigniert, der Medienunterricht ist ungenügend, die öffentliche Auseinandersetzung über die zunehmende Brutalität am Bildschirm findet nicht statt und die politische Klasse will sich mit der Problematik ebenfalls nicht auseinandersetzen, obwohl dies zu ihren Hausaufgaben gehören würde. Aber wer will da schon in ein Fettnäpfchen treten, solange der vielfältig vernetzten Politik hohe Einschaltquoten wichtiger sind als der Zustand der Gesellschaft?

Hierzulande wäre es in erster Linie Aufgabe und Pflicht des Bundesrates, sich dem gesellschaftlichen Phänomen der Brutalisierung des Bildschirms anzunehmen. Die Betroffenheits-Politik reicht nicht aus, um einen Missstand zu bekämpfen.

jpg.

Denkmal des Monats



MARTIN GUHL